SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1984

Vorstand

Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, Zürich, Präsident

Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Männedorf-Zürich, Vizepräsident

Dr. Rudolf Hegetschweiler, Zürich, Quästor

Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen

Dr. Katia Guth-Dreyfus, Basel

a. Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern

Prof. Dr. Dietrich W. H. Schwarz, Zürich

Prof. Dr. Hans Trümpy, Basel

a. Ständerat Josef Ulrich, Küssnacht am Rigi

Kontrollstelle

Walter Moser, Direktionsassistent der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich, Schaffhausen

Suppleant: Peter Vontobel, Prokurist der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich, Greifensee

Redaktion

Prof. Dr. Peter Dalcher (Chefredaktor), Dr. Rudolf Trüb,

Dr. Peter Ott, Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Ruth Jörg,

Dr. Niklaus Bigler

Sekretariat: Helena Cadurisch

Adresse:
8001 Zürich, Auf der Mauer 5

Telefon (01) 251 36 76
Postcheckkonto 80-9590

Bericht über das Jahr 1984

1. Die Mitgliederversammlung des *Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch* fand am 28. Juni in Zürich statt. Jahresbericht und Jahresrechnung 1983 wurden ohne Diskussion genehmigt. Der Präsident orientierte über die Bemühungen um eine Erhöhung der Kantonsbeiträge: Am 15. Juni 1984 hat die «Konferenz der deutsch- und der mehrsprachigen Kantone und des Tessins» einem neuen Verteilungsschlüssel für die Beiträge an unseren Verein zugestimmt, der gesamthaft eine Erhöhung um 40 Prozent vorsieht. In seinem Vortrag «Der Aargau im Schweizerdeutschen Wörterbuch. Beispiele zur Organisation des Materialsammelns in einem mundartreichen Kanton» charakterisierte Dr. Niklaus Bigler einige für das Wörterbuch besonders wertvolle Beiträge und «Mitarbeiter»-Gruppen aus dem 19. Jahrhundert; der Vortrag ist unten S. 9 ff. abgedruckt.

2. Im *Vorstand* sind keine Veränderungen eingetreten.

3. Auch bei der *Redaktion* ergaben sich keine Änderungen. Für die Erstellung eines normalalphabetischen Registers zu den Bänden I bis XI (ab Band XII bestehen Bandregister) konnten lic. phil. Hanna Rutishauser (ab 1.11.1984) und Dr. Ingrid Bigler (ab 1.1.1985) gewonnen werden. Als Hilfskräfte neu eingetreten sind (im November) Claudius Gurt und Andreas Jäggi. Lic. phil. Anna Dalcher hat die Exzerpierung des «Zürichdeutschen Wörterbuchs» übernommen.

4. *Fortgang des Wörterbuchs.* Im Berichtsjahr ist Heft 185 erschienen; es enthält die Gruppen Drost – drust und Drat – drot. Hauptstichwörter sind die Ableitungen von *Tröst*, dann *Drät*, *trëtte*ⁿ, *dritt* und *Tritt*.

5. An der *8. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen* auf dem Triesenberg (Fürstentum Liechtenstein) vom 19. bis 22. September nahmen die gesamte Redaktion und Peter Masüger teil. Bei den «Arbeitsberichten» referierten Dr. Ruth Jörg über unser Wörterbuch, Dr. Peter Ott über «Neue Wörterbücher des Schweizerdeutschen» und Dr. Rudolf Trüb über den Sprachatlas der deutschen Schweiz.

Am *Gießener Flurnamen-Kolloquium* vom 1. bis 4. Oktober referierte Prof. Peter Dalcher über «Die Flurnamen im Schweizerdeutschen Wörterbuch».

Den *Einführungskurs* in das Schweizerdeutsche Wörterbuch an der Universität Zürich im Wintersemester 1984/85 hielt Prof. Peter Dalcher unter dem Titel «Das Schweizerdeutsche Idiotikon und die angrenzenden Wörterbücher».

6. Die *Bibliothek* und das *Archiv* erfuhren die gewohnten Ergänzungen. Von den folgenden Institutionen und Privatpersonen erhielten wir Druckschriften und Manuskripte geschenkt:

Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Buchdruckerei an der Sihl AG, Zürich; Egger AG, Frutigen; Erziehungsdepartement des Kantons Aargau; Francke Verlag, Bern; Heimatmuseum Wald; Historischer Verein Küssnacht am Rigi; Historischer Verein der V Orte, Luzern; Kantonsbibliothek St. Gallen; Kant. Schul- und Büromaterialverwaltung, Liestal; Christoph Merian Stiftung, Basel; Ortsgeschichtliche Kommission der Kulturellen Vereinigung Küsnacht; Ortsmuseum Höngg; Stiftung Pro Helvetia, Zürich; Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweiz. Juristenverein, Zürich; Schweiz. Landesmuseum, Zürich; Schweiz. Museum für Volkskunde, Basel; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stadtbibliothek Baden; Terra Grischuna Buchverlag, Chur; Untervazer Burgenverein, Untervaz; Verein fürs Chärnehus, Einsiedeln; Verein für Sprachpflege, Hamburg; Richard Äbi, Sennwald; Prof. Dr. Rudolf Bergmann, Bamberg; Dr. Samuel Blumer, Wädenswil; Dr. med. Peter Boschung, Flamatt; Prof. Dr. Peter Dalcher, Zug; Dr. h. c. Georg Duthaler, Basel; Prof. Yoshio Ebata, Hiroshima, Japan; Prof. Dr. Ernst Eichler, Leipzig; Dr. Christian Erni, Chur; Dr. Matthäus Gabathuler, Basel; lic. phil. Susanna Gapany, Freiburg i. Üe.; Dr. Florence Guggenheim, Zürich; Erben Dr. Fritz Gysling, Zürich; lic. phil. Beat Hayoz, Überstorf; Prof. Dr. Elmar Holenstein, Bochum; Dr. Ruth Jörg, Zürich; Wernerkarl Kälin, Einsiedeln; Prof. Dr. Huldrych M. Koelbling, Zürich; Dr. Konrad Kunze, Freiburg; Prof. Dr. Heinrich Löffler, Basel; Peter Masüger, Chur; Josef von Matt, Stans; Prof. Dr. Hans Michel, Bern; Prof. Dr. Oskar Reichmann, Heidelberg; Dr. Arno Ruoff, Wolfenhausen; Prof. Dr. Charles V. J. Russ, Heslington; Alois Senti, Köniz; Doz. Dr. Emil Skála, Prag; Dr. Guiu Sobiela-Caanitz, Zürich; Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Uetikon am See; Dr. Heinrich Sumpf, Riehen; Dr. F. de Tollenaere, War-

mond; Dr. Rudolf Trüb, Zollikon; Dr. Daniel Erich Weber, Schönenberg; Dr. Iwar Werlen, Bern; Prof. Dr. Herbert E. Wiegand, Heidelberg; Dr. h. c. Josef Zihlmann, Willisau; Prof. Dr. Paul Zinsli, Bern; Fritz Zopfi, Langnau i. E.

Für Anfragen verschiedener Art standen uns wie stets unsere Gewährsleute und die Betreuer von Archiven und Bibliotheken zur Verfügung. In manchen Fällen konnten wir auch wieder Originalmaterial des «Sprachatlasses der deutschen Schweiz» übernehmen. Allen Beiträgern und Helfern danken wir angelegentlich.

7. An *Besuchern* verzeichnen wir Prof. Marianne Duval, Paris; Prof. Dr. Ingo Reiffenstein, Salzburg; Doz. Dr. Emil Skála, Prag, weiter eine Studentengruppe des Deutschen Seminars der Universität Basel.

8. *Finanzen. Betriebsrechnung.* Wie in den Vorjahren hat der Schweizerische Nationalfonds die laufenden Saläre und Sozialabgaben übernommen. Dagegen wurden die Teuerungszulagen auf den Ruhegehältern, Dienstaltersgeschenk sowie die Betriebsauslagen (Druckzuschüsse, Miete, Bibliothek usw.) aus den von den Kantonen, von der Stadt Zürich und den Einzelmitgliedern geleisteten Beiträgen gedeckt. Auf Empfehlung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat die Mehrzahl der Kantone ihre Beiträge 1984 erhöht oder eine Erhöhung für 1985 zugesichert. Die Betriebsrechnung schließt mit einem Vorschlag von Fr. 23 046.10 ab. Die beiden separat geführten Rechnungen (Nationalfonds- und übrige Rechnung) sind für die untenstehende Zusammenstellung wiederum vereinigt worden.

Die *Vermögensrechnung* schließt ebenfalls mit einem Vorschlag von Fr. 7 887.90 ab. Ein Beitrag von Fr. 9 902.— wurde aus dem Reservefonds für Lohnzahlungen an Register- und Exzerpierarbeiten bestimmt.

Wie auch in früheren Jahren können wir einige Spenden verdanken, nämlich: Dr. iur. E. A. Farry, Zürich, Fr. 500.—; G. Gubler, Herrliberg, Fr. 10.—; Prof. Dr. Eduard Kolb, Binningen, Fr. 247.—; Dr. Hans Sutter, Rickenbach, Fr. 100.—; Karl Stahel, Winterthur, Fr. 10.—; Ungenannt, Zürich, Fr. 1 500.—.

Den Organen des Schweizerischen Nationalfonds, den Behörden aller deutschschweizerischen Kantone sowie der Stadt Zürich, die dem Schweizerdeutschen Wörterbuch auch 1984

durch ihre Beiträge die Fortsetzung der Arbeit ermöglicht haben, gebührt der aufrichtige Dank des Vorstandes und der Redaktion.

Zürich, 31. Dezember 1984

Verein für das schweizerdeutsche Wörterbuch

Für den Vorstand:

Der Präsident:
Regierungsrat Dr. A. Gilgen

Der Aktuar:
Prof. Peter Dalcher

Betriebsrechnung 1984

(integrierte Rechnung, d. h. Betriebs- und Nationalfondsrechnung)

Einnahmen

1. Saldo 1983			128 681.76
2. Beitrag des Nationalfonds		*	617 053.--
3. Guthaben aus Reservefonds			9 902.--
4. Kantonsbeiträge	112 656.--		
Beitrag der Stadt Zürich	7 000.--		119 656.--
5. Mitgliederbeiträge:			
Antiquarische Gesellschaft Zürich	200.--		
übrige Mitglieder	700.--		900.--
6. Verschiedenes:			
Nettozinsen auf Kontokorrent des Nationalfonds		*	4 101.90
Guthaben Verrechnungssteuer		*	2 229.30
EO-Vergütungen		*	1 890.--
Vergütungen des Sprachatlasses an BVK-Prämien		*	5 852.80
Diverse Einnahmen			436.30
7. Rückstellung 1983 für Heft 184			
Druckkosten und Freiexemplare			22 480.20
			913 183.26

Ausgaben

1. Besoldungen:		
Gehälter z. L. des Nationalfonds	*	469 176.80
Dienstaltersgeschenk z. L. der übrigen Rechnung		6 852.40
Lohnzahlungen z. L. der übrigen Rechnung		8 744.90
2. Gesetzliche Beiträge (Arbeitn. + Arbeitg.)		
a) an AHV, IV, EO, FAK, ALV z. L. d. NF	*	65 136.60
b) an dito z. L. der übrigen Rechnung		2 405.95
3. Beiträge an die Beamten- und die Eidg. Versicherungskasse		
a) Prämien der Versicherten	*	34 786.20
Prämien des Arbeitgebers	*	47 089.30
b) Einkauf der Versicherten	*	1 198.05
Einkauf des Arbeitgebers	*	697.65
4. Kollektiv-Unfallversicherung	*	6 953.--
Übertrag		643 040.85

	Übertrag	643 040.85
5. Teuerungszulagen auf BVK-Renten.		14 789.40
6. Bibliothek und Buchbinder		8 003.85
7. Miete, Heizung, Licht, Reinigung		30 244.50
8. Jahresbericht		3 305.--
9. Reisespesen		2 523.50
10. Übrige Betriebsauslagen		5 441.60
11. Versicherungsprämien (Helvetia Feuer)		1 554.--
12. Anschaffungen		1 210.50
13. Druckkosten f. Heft 184 inkl. Frei-Ex.		22 820.40
Druckkosten f. Heft 185 inkl. Frei-Ex. (Rückst. 1984)		22 432.40
14. Rückz. an den Nationalf. (Rechnungssaldo 1984) *		6 089.40
Saldo		151 727.86
		913 183.26

Ausweis

Guthaben:		
Kasse		128.24
Postcheckkonto		15 894.97
Kontokorrent des Nationalfonds . . . . *		3 860.10
beim Reservefonds	148 235.05	
beim Reservefonds für Lohnzahlungen	9 902.--	158 137.05
aus Verrechnungssteuer . . . . . *		2 229.30
		180 249.66
Rückstellungen:		
für Heft 185, Druckkosten, Autorkorrekturen und Freiexemplare		22 432.40
Rückz. an den Nationalf. (Rechnungssaldo 1984) *		6 089.40
		151 727.86

Abschluß

Saldo Ende 1984	151 727.86
Saldo Ende 1983	128 681.76
Vorschlag 1984	23 046.10

* betrifft Nationalfonds-Rechnung

Vermögensrechnung 1984

Reservefonds
(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1. Vermögen Ende 1983	273 710.90
2. Zinsen auf Konti, Sparheften und Obligationen	10 419.15
3. Verrechnungssteuer 1984 (trans. Guthaben)	5 435.45
4. Spenden	2 367.--
	291 932.50

Ausgaben

1. Bankspesen, Gebühren	431.70
2. Lohnzahlungen für Exzerpier- und Registerarb. (Guthaben der Betriebsrechnung)	9 902.--
3. Vermögen am 31. Dezember 1984	281 598.80
	291 932.50

Ausweis

1. Wertschriften (nom. Fr. 325 000.--)*	313 450.50	
2. Guthaben auf Konti u. Sparheften	120 849.90	
	434 300.40	
davon Anlage der Betriebsrechnung	148 235.05	286 065.35
3. Verrechnungssteuer 1984 (trans. Guthaben)		5 435.45
		291 500.80
Guthaben der Betriebsrechnung für Lohnzahlungen		9 902.--
		281 598.80

Abschluß

Vermögen Ende 1984	281 598.80
Vermögen Ende 1983	273 710.90
Vermögenszunahme	7 887.90

* Kurswert Ende 1984 Fr. 325 306.--

Revisionsbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des mir übertragenen Mandates habe ich die Jahresrechnung 1984 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, daß

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäß geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 5. Februar 1985

Mit vorzüglicher Hochachtung
Die Kontrollstelle:
W. Moser

Niklaus Bigler

Der Aargau im Schweizerdeutschen Wörterbuch

Beispiele zur Organisation des Materialsammelns in einem mundartreichen Kanton

Einleitung

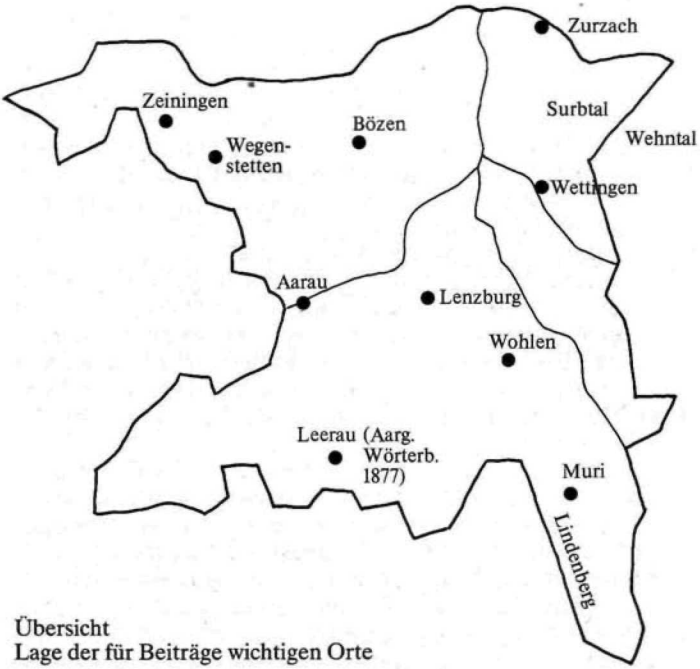
Der Kanton Aargau ist dialektologisch gesehen ein Pufferstaat, der sich nur schwer zwischen den Großmächten Bern und Zürich behauptet. Ein Aargauer aus dem Seetal wird in Bern normalerweise als Ostschweizer, mindestens als Zürcher eingestuft; in Zürich dagegen wird man ihn als Berner oder allenfalls Luzerner betrachten.

Bei solcher nachbarlicher Verkennung der Aargauer und ihrer Sprache mutet es erstaunlich an, daß dieser Kanton in den ersten Bänden des Schweizerdeutschen Wörterbuches überdurchschnittlich gut vertreten ist. Der Rechenschaftsbericht von 1868 beginnt mit der Bemerkung, daß dem Aargau die erste Stelle in der Aufzählung nicht nur aufgrund des Alphabets, sondern auch aufgrund der Leistungen für das Idiotikon gebühre (S. 6).

Für mich ist dieses besondere Interesse für das Wörterbuch gerade aus der sprachlichen Situation des Kantons zu erklären. Ein Leben im Grenzraum zwischen ganz verschiedenen Großmundarten, in einem politischen Gebilde, das aus historisch und sprachlich ganz verschiedenen Elementen zusammengefügt ist, das aufgrund seiner geographischen und verkehrsgeschichtlichen Lage für Einflüsse von beiden Seiten her offensteht, ein solches Leben muß täglich die Sprachunterschiede in Erinnerung rufen und das Interesse für die Besonderheiten der eigenen Mundart wach halten. Mir selbst ist es entsprechend ergangen, da ich als Sohn bernischer Eltern in einem Dorf des Freiamts aufgewachsen bin.

Wenn ich nun davon berichte, wie die ersten Beiträge aus dem Aargau an das Schweizerdeutsche Wörterbuch gelangt sind, so soll damit nicht etwa ein Kanton als Muster gegen andere ausgespielt werden. Ich möchte nur anhand einiger Beispiele vorführen, auf welch verschiedenen Wegen in der Anfangszeit des Idiotikons das Material zusammengekommen ist, und mit den aargauischen Quellen habe ich mich eben aus persönlichen Gründen besonders beschäftigt. Nur ein Bruchteil des dabei Berührten kann hier erwähnt werden. Es mag übrigens interessieren, daß unter den 62 namentlich erfaßten Helfern aus dem Aargau genau die Hälfte, also 31, Lehrer

aller Stufen sind. Dazu kommen 8 Studenten und Mittelschüler, 6 Geistliche, 4 Kaufleute und Fabrikanten, 3 Juristen und 1 Kleinbauer.



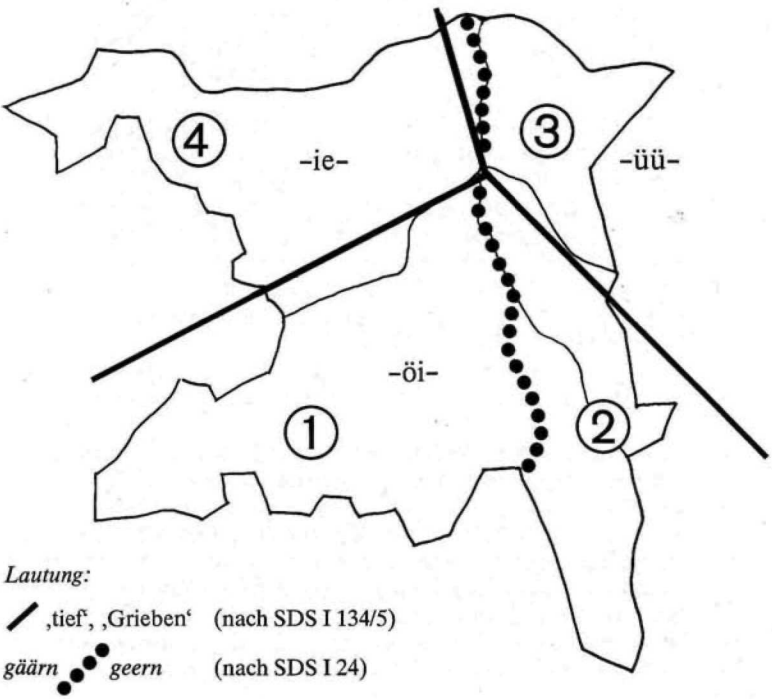
Übersicht
Lage der für Beiträge wichtigen Orte

1. Die Mundarten im Aargau

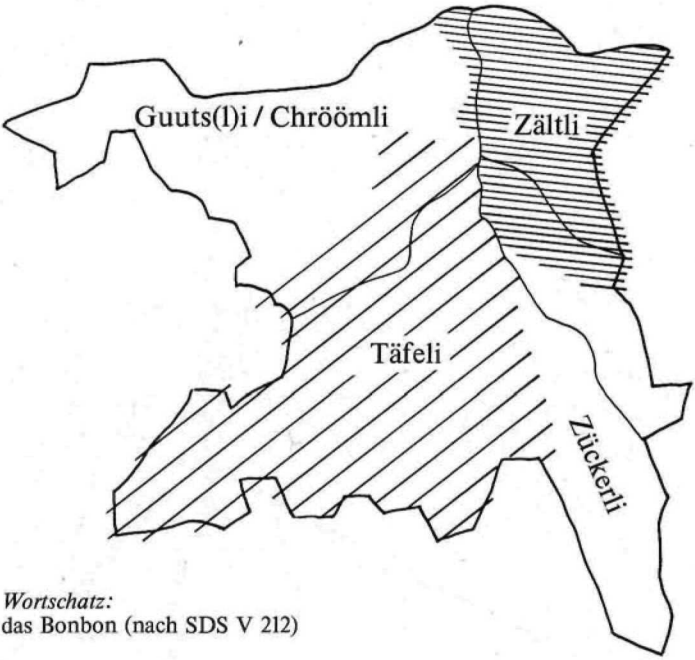
Der Aargau ist sprachlich sehr heterogen; entsprechend aufwendig war es für die Pioniere des Idiotikons, einen Vertreter für jede Teilmundart zu finden. Im wesentlichen gibt es vier Mundartgebiete, die sich hauptsächlich aus der territorialen Vergangenheit des heutigen Kantons erklären lassen. Jeder der vier Teile war ein Untertanengebiet; der Nordosten gehörte allen acht alten Orten, der Südosten den Innerschweizer Orten und Zürich, der Südwesten gehörte Bern, der Nordwesten gar als Teil von Vorderösterreich der habsburgischen Krone (bis 1802).

Um die Herkunft eines Aargauers aufgrund seiner Sprache zu bestimmen, genügt folgendes Schibboleth: Man frage ihn, ob er gern «ausgeschmelzte Fettwürfel» – so lautet die Definition des Idiotikons (Id. II 686) – oder Speckgrieben esse. Nehmen wir einfachheitshalber an, daß die Antwort immer positiv ausfalle, so ergeben sich vier als lautliche Varianten unterscheidbare Antworten; diesen vier Varianten lassen sich die vier Gebiete ziemlich genau zuteilen:

Ich habe die Grieben gern			Gebiet
I ha d	*Gröibe*	*gäärn*	*1*
		geern	*2*
	Grüübe	*geern*	*3*
	Griebe	*gäärn*	*4*



Wir können unsere vier Hauptmundarten auch wortgeographisch abgrenzen, etwa anhand der neu vorliegenden Karte V 212 des Schweizerdeutschen Sprachatlasses (SDS): Das Bonbon heißt im Berner Aargau *Täfeli*, im Freiamt *Zückerli*, im Nordosten *Zältli* und im Nordwesten *Chröömli* oder *Guuts(l)i*.



Wortschatz:
das Bonbon (nach SDS V 212)

Solche dialektologische Aufspaltung beschränkt sich nicht auf das Kantonsgebiet, sondern bildet in vielen Fällen – etwa bei der Lautung von ‚Grieben' (entsprechend verhalten sich auch ‚Fliege', ‚tief') – die Keimzelle gesamtschweizerdeutscher Sprachgegensätze. Dazu ein Beleg nicht von einem Linguisten, sondern einem aus dem Aargau stammenden Literaten. Das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit der sprachgeographischen Schule ist nicht ganz ernst zu nehmen, trifft aber im Wesen die Situation des Aargaus sehr gut:

«Dazu bemerke ich lediglich, daß der südliche Berner Aargau zwar keine höchstalemannische Reliktlandschaft ist, eine Bezeichnung, die wir insbesondere für Schilten und Umgebung gerne in Anspruch nehmen würden, aber doch eine Vorprovinz der Innerschweizerischen Reliktstaffelung, wo gewisse Ost-West- und Nord-Süd-Gegensätze auf das heftigste ausgetragen werden. Ich verwahre mich aber gegen den Ausdruck «Misch- und Labilitätszone», der uns von den Linguisten im Sinne eines sprachgeographischen Schimpfwortes etwa an den Kopf geworfen wird.»[1]

2. Ein Beitrag zu Stalders Idiotikon aus Zurzach

Das Wörtersammeln begann im Aargau schon lange vor Friedrich Staubs bekanntem Aufruf von 1862. *F. J. Stalder* hatte im zweiten Band seines Idiotikons (1812, S. IX f.) um Ergänzungen zu diesem ersten, vorläufigen Wörterbuch gebeten. So entstanden nach 1812 in der ganzen deutschen Schweiz zahlreiche größere oder kleinere lokale Sammlungen, die als Grundlage für Stalders Überarbeitung des Idiotikons dienen sollten. Nicht alles davon ist tatsächlich in die 1832 abgeschlossene Handschrift der 2. Auflage eingegangen; es wurde aber im Stadtarchiv Luzern verwahrt und stand in den siebziger Jahren der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches zur Verfügung. Ich greife aus den von Staub protokollierten Beiträgen einen heraus; er trägt den Titel: «Beytrag z. Schw. Idiot. von F. J. Stalder. Aufgenommen in Zurzach i. d. J. 1814/17 von F. M. B. L. L^{S}». Diese von A bis Z geordneten Wortmeldungen sind im Schweizerdeutschen Wörterbuch als «AaZ. (und Umg.) 1815» oder «AaZ. (An. 1815)» uä. verzeichnet. Ein paar Beispiele:

gorri Adj. ‚groß und ungeschickt' (Id. II 408).

Chlunt f. ‚Hure' (Id. III 661), aus dem Rotwelschen.

Chettnöötlistich m. ‚Nadelstich beim Brodieren' (Id. X 1303).

Redensart: *Du gseesch uus, wi wenn d gchätzlet hättsch*, d. h. so schlecht wie eine Katze, die eben Junge geworfen hat (Id. III 594).

Aus Brauchtum und Volkskunde:

Ammulette f. ‚ein mit geweihten Gegenständen gefülltes, herzförmiges oder viereckiges Kleinod' (Id. I 220).

providiere ‚einen Kranken mit den h. Sterbesakramenten versehen' (Id. V 506).

Nebe(n)tgspil n. ‚Brautjungfer' (Id. X 171).

Zu *Schappel* scheint eine ausführliche Beschreibung vorzuliegen; das *Tschäppeli*, ein besonderes Kränzlein, wurde von den Mädchen bei der Erstkommunion und bei Gevatterschaften getragen (Id. VIII 995).

Den Verfasser der Zurzacher Beiträge habe ich mit ziemlicher Gewißheit ermitteln können; völlige Gewißheit gibt es nicht, da die Handschrift z. Z. in Luzern nicht aufzufinden ist. Ein aus Zug stammender Chorherr des Stiftes Zurzach gehörte der «Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau» an, die sich unter anderem auch für die Förderung des Stalderschen Idiotikons eingesetzt hat.[2] Als Mitarbeiter in Zurzach ist Franz Michael Maria *Blunschi* (1770–1831), Chorherr und Stiftscustos, in den Protokollen festgehalten.[3] Ihm verdanken wir also dieses erste Wörterbuch aus dem Aargau.

3. E. L. Rochholz und seine Schüler

Gehen wir nun über in die Anfangszeit des Schweizerdeutschen Wörterbuches! Am Anfang und im Zentrum der aargauischen Sammlertätigkeit stand damals Ernst Ludwig *Rochholz* (1809–1892), ein aus Ansbach gebürtiger Süddeutscher.[4] Unmittelbar nach dem im Juni 1862 erlassenen «Aufruf betreffend Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuches» meldete sich Rochholz als Mitarbeiter. Er hatte schon vor Jahren damit begonnen, für seine eigenen Studien mundartliches, besonders aargauisches, und historisches Wortgut zusammenzutragen. Diese Sammlung befindet sich seit 1890 endgültig auf der Wörterbuch-Redaktion; sie füllt eine Mappe von 596 eng beschriebenen Seiten und bildet die Grundlage für die mit «Rochh.» zitierten Belege.

Einige Beispiele zeigen, daß Rochholz besonders an der Sachkunde des Hausbaus und der Landwirtschaft sowie an Brauchtum und Mythologie interessiert war. Da sind zum Beispiel *Chilt-Holz* ‚vor den Fenstern aufgeschichteter Holzstoß' (Id. II 1253), *Zwiifel-Strick* ‚als Abwehrzauber am Scheunentor aufgezeichnete verschlungene Figur' (Id. XI 1291) oder die gespenstischen Wesen *Dorf-Tier, Trotte-Tier* und *Trotte-Chopf* (Id. XIII 1235 bzw. III 416).

Als Rochholz im Baselbiet *ritze* ‚wildheuen' (Id. VI 1929, Bed. 2) aufgezeichnet hat, das sonst zum alpinschweizerdeutschen Wortschatz gehört, ist er möglicherweise einer Berner Kolonistenfamilie in die Hände gefallen, ohne es zu merken. Bei einem Sammler, der zwar ein ausgezeichneter Philologe

ist, der aber die schweizerischen Mundarten erst im Erwachsenenalter kennengelernt hat, müssen solche Fehlleistungen einbezogen werden.

Rochholz war 1833 in die Schweiz gekommen, nachdem er unfreiwillig von der Universität München exmatrikuliert worden war; 1836–1866 war er Lehrer für Deutsch und Philosophie an der Kantonsschule Aarau. Sein Unterricht war nicht unumstritten; auffallend ist die starke sprachgeschichtliche Ausrichtung, wie es zum Beispiel aus dem Programm von 1854 hervorgeht:

1. Klasse: Nhd. Grammatik mit Anwendung der Dialektologie und Hervorhebung der Satzlehre
2. Klasse: Mhd. Lektüre: Nibelungen und Gudrun. Histor. Prosa-Lektüre
3. Klasse: Mittel- und althochdeutsche Lektüre
4. Klasse: Deutsche Literaturgeschichte

Für das Schweizerdeutsche Wörterbuch scheint diese etwas einseitige Unterweisung sehr fruchtbar gewesen zu sein; wir stellen fest, daß sich auffallend viele seiner Schüler später um das Idiotikon verdient gemacht haben:

– Otto *Sutermeister* (1832–1901), unter anderem bekannt durch die Herausgabe der 52 Hefte umfassenden Anthologie «Schwizer-Dütsch»,

– Jakob *Bäbler* (1836–1900), der Fortsetzer des von Rochholz begonnenen Aargauer Ortsnamenbuches[5],

– Friedrich *Mühlberg* (1840–1915), der Verfasser der die volkstümlichen Pflanzennamen einbeziehenden Aargauer Botanik[6],

– Jakob *Hunziker* (1827–1901), der Verfasser des Aargauer Wörterbuches (Aarau 1877). Später wurde er bekannt als Erforscher der Schweizer Bauernhäuser. Übrigens hat Hunziker im September 1896 folgende Aufforderung im Aargauer Schulblatt einrücken lassen: «Diejenigen aargauischen Lehrer und Lehrerinnen, die den mundartlichen Ausdruck *numedig* ‚nunmehr' gehört haben, werden höflichst ersucht, dem Unterzeichneten davon Mitteilung zu machen.» Mehrere Antworten aus dem ganzen Kanton sind auf diese Weise an die Redaktion des Idiotikons gelangt, und die Adressen der Informanten sind der Redaktion dann auch bei anderen Problemen wieder dienlich gewesen.

Als einen weiteren Rochholz-Schüler nenne ich Josef Viktor *Hürbin* (1831–1915), einen Bauernsohn aus Wegenstetten im Fricktal, der 13 Jahre lang Lehrer an der Bezirksschule

Muri war. Seine Beiträge hat er meistens zweispaltig angelegt: den Fricktaler Wörtern und Lautungen werden diejenigen des oberen Freiamtes gegenübergestellt. Später, als Direktor der Strafanstalt Lenzburg, konnte er dem Idiotikon ausführliches Material zur Handwerker-Terminologie verschaffen, so die technischen Ausdrücke von Zimmerei und Leinenweberei (zum Beispiel *Ladschoß, Ladschlegel,* Id. VIII 1470 bzw. IX 265).

– Jakob *Keller* (1843–1900) aus Bözen. In den neunziger Jahren hat er als Deutschlehrer und Direktor am Aargauer Lehrerseminar Wettingen seine Schüler in zahllosen Fällen zu Problemen befragt, die sich der Redaktion des Idiotikons gestellt hatten. So kamen jeweils auf schnellstem Wege Angaben für die verschiedensten Kantonsgegenden zusammen. Zur Illustration lege ich die Anfänge von Briefen von Keller an Albert Bachmann vor, alle aus dem Jahre 1898:[7]

> «Sehr geehrter Herr Professor! Sofort hat sich Gelegenheit geboten, meine Schüler zu fragen. Mir ist's jedesmal erwünscht: die jungen Leute kriegen Interesse an der Sache.»
> «Es sind aus den verschiedensten Teilen des Kantons 15 Seminaristen einvernommen worden, und da hat es sich ergeben...»
> «Eigentlich wollte ich Ihnen mitteilen, daß meine Quellen mir für 4 Wochen entronnen sind – wir haben Ferien. Ich antworte Ihnen also nach 4 Wochen noch einmal.»

Ein ehemaliger Schüler von Rochholz war auch der Student Thomas *Brogli* (geb. 1842) aus Zeinigen im Fricktal. Ich zitiere zum Schluß dieses Abschnittes noch eine Stelle aus dessen Begleitbrief zu einer von ihm angelegten Wörtersammlung von 1867, weil darin eine Erinnerung an den Deutschunterricht bei Rochholz enthalten ist:

> «Die Veranlassung dieser kleinen Sammlung ist folgendes Thema, welches wir einmal in unserem Gymnasium in Aarau bearbeitet haben: Wie verwendet die Sprache das Wort *Geiß* nach wechselnder Begriffsbestimmung, Wortbedeutung und Wortbildung; dieses Thema kam mir zufällig wieder in einer meiner Ferienzeiten unter die Hände. Und um mich nun einigermaßen der langen Weile meines theol. Studiums zu entschlagen, begann ich eine kleine Sammlung von Idiotismen anzulegen, mehr aus Liebhaberei geleitet, als irgend einen Zweck dabei zu haben.»

4. Jiddisches aus der Umgebung des Surbtals

Der letzte Schüler von Rochholz, dem ich begegnet bin, hat 1866 die erste Klasse des Gymnasiums besucht. Acht Jahre später schreibt er als cand. phil. Jakob *Dreifuß* aus Frankfurt a. M. an Friedrich Staub, er habe eine Wörtersammlung angelegt:

> «Ich habe nämlich eine große Anzahl der Wörter, welche in dem sog. Judendeutsch vorkommen, gesammelt. Die Heimat dieser Wörter sind (in der Schweiz) die beiden aargauischen Gemeinden Oberendingen und Lengnau. Ich weiß nun zwar wohl, daß diese Wörter nicht den schweizerischen Israeliten allein eigentümlich [sind] und also mit dem schweizerdeutschen Dialecte nichts zu thun haben. Aber es hat sich, wenn auch nur eine kleine Anzahl, in den Dialect der umwohnenden Orte besonders, einige aber auch in entferntere Kreise sich eingeschlichen, daß ich vermuthe, es dürfte doch nicht so ganz ohne alles Interesse sein, dieselben in das schweiz. Idiotikon aufzunehmen.»

Damit hat Dreifuß richtig vermutet; aber seine Sammlung scheint leider nie nach Zürich gelangt zu sein. – Mit den Judendörfern im Surbtal berühren wir einen Aspekt aargauischer Dialektologie, der von den eingangs erwähnten West/Ost- und Nord/Süd-Gegensätzen nicht erfaßt wird, sondern ein inselartiges, dem über den ganzen deutschen Sprachraum in Westeuropa verstreuten Westjiddischen angehörendes Phänomen darstellt. Ich gebe ein paar Beispiele, wie sie Dreifuß gesammelt haben könnte; Wortgut, das ausschließlich oder vorwiegend im Umkreis des Surbtals belegt ist und damit direkt aus dem Surbtaler Jiddischen übernommen zu sein scheint.

Schabis nannten die Aargauer – es steht schon in der 1. Auflage von Stalders Idiotikon – den wöchentlichen Feiertag der Juden, entsprechend jidd. *schabes* ‚Sabbat'. Nun bezeugt aber Id. VIII 26 die Fügung *Schabis mache* ‚(vor einem Feiertag) putzen' ohne Beschränkung auf jüdische Familien, und die entsprechende Grußfrage *Sind er am Schabis mache?* gilt ausdrücklich beim Eintritt in christliche Häuser, ebenso wie die *Schabis-Magd* (Id. ebd.) eine Haushalthilfe auch in christlichen Familien sein kann.

Ein nur aus dem aargauischen Nordosten und dem Wehntal gemeldetes Wort jiddischen Ursprungs ist *Seechel, Seichel* ‚Verstand' (Id. VII 138). Laut Florence Guggenheim, die sich um die Erforschung des Westjiddischen große Verdienste erworben hat, hieß es unter den Surbtaler Juden: *Er hot ka*

Seechel.[8] Ganz ähnlich tönte es auch außerhalb des Jiddischen in Brugg. *Du bist glaub nid bim Seechel!* oder im Wehntal: *Nimm dini sibe Seichel zäme!*

Das letzte Beispiel stammt vom oben genannten Chorherrn Blunschi aus Zurzach und ist sogar in die handschriftliche 2. Auflage von Stalders Idiotikon übernommen worden. Der *Reifech* oder *Reifis* (Id. VI 659) entspricht jidd. *rejfech* und bedeutet ‚Übergewinn, Wucherzins'[9].

5. Emanuel Isler und das Freiamt

Das Erscheinen der ersten Wörterbuch-Lieferungen (von 1881 an) hat offenbar da und dort zu neuer Sammlertätigkeit angeregt. So traf im April 1882 ein auffallend schwungvoll geschriebener Brief in der Redaktion ein, der mit folgenden Worten beginnt:

> «Geehrte Herren! Beim Durchgehen der Abkürzungen im 1. Hefte fällt mir heute zum ersten mal auf, daß Sie in Wohlen, das viele sprachl. Eigenthümlichkeiten hat, für die Sammlung mundartlicher Funktionen mit keinem Correspondenten in Verbindung standen. Da ich in den bereits erschienenen Heften zwei oder drei Fälle konstatirte, wo bei uns jetzt noch lebende Ausdrücke fehlen, so gelange ich mit dem höfl. Vorschlage an Sie, Ihnen nach u. nach eine Zusammenstellung von den mir bekannten dialectischen Formen speziell unserer Gegend zur Verwendung für Ihr historisch so werthvolles Unternehmen einzureichen. Ich bitte nur um eine Andeutung, zu welcher Zeit, resp. in welchen Intervallen die nächsten Lieferungen abgeschlossen werden, um unter die Presse zu gehen.»

Emanuel Isler (1850–1937)[10], so heißt der Absender, Inhaber einer Handelsfirma für Produkte der Strohindustrie, war äußerst vielseitig interessiert. Er gehörte der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau an, korrespondierte mit Ernst Ludwig Rochholz, um die Herkunft seines Familiennamens zu ergründen und um ihm Flurnamen für das Aargauer Namenbuch zu melden, er trieb genealogische Studien, und nun sammelte er auch Idiotismen aus Wohlen. Ein Wörterbuch mit über 2000 Eintragungen schickt er Ende Jahr nach Zürich und bedauert dabei, daß er trotz seiner Absicht, eine Kommission der lokalen Sammler zu bilden, keine Helfer gefunden hat.

Das ändert sich im Frühjahr 1885: Der Redaktionsbericht 1882/5 (S. 8) meldet eine «lebhafte Bewegung, welche das

Freiamt ergriffen hat». Für einmal ist es kein politischer Aufruhr, sondern ein lexikographischer. Eingeleitet hat ihn Emanuel Isler. Am 17. März schreibt er an Friedrich Staub:

> «Beifolgend ein etwas geharnischter Aufruf, den ich in über 200 Exemplaren an sämmtliche Schulpflegen des Freiamtes, an alle 54 Gemeinden der Bezirke Muri und Bremgarten, ferner an alle Lehranstalten, Lehrer und viele Private, nicht zu vergessen etwa 50 Pfarrämter, durch Vermittelung der hierseit. Behörde abgerichtet habe, u. bin gerne eines guten Erfolges gewärtig.»

Der erste Teil von Islers Aufruf ist ganz in der Art von Friedrich Staubs Aufruf von 1862 gehalten; der zweite Teil beginnt mit den Worten:

> «Wenn wir uns nun umsehen, was das an altertümlichen Bräuchen, ursprünglichen Redeformen und Wendungen so reiche aargauische Freiamt zu diesem Unternehmen beigetragen hat, so ist die Antwort eine beschämende ... Wiederholt bemühte sich Redaktion und Commission sowohl in den Bezirkshauptorten als den übrigen größern Gemeinden um die Aufzeichnung der altherkömmlichen, landesüblichen Ausdrücke und Wörter, aber leider immer umsonst. Das Oberamt ist seit dem Wegzuge des Herrn Direktor Hürbin von Muri ganz verloren, und im mittlern Bünz- und Reußtal fehlte alle und jede Unterstützung. Ist diese Thatsache nicht im höchsten Grade bemühend? ... Ablieferungen nimmt dankbarst entgegen / Für die Schulpflege Wohlen Emanuel Isler / oder directe an die Redaction des schweizerischen Idiotikons Dr. Fritz Staub.»[10]

Schon eine Woche nach diesem Aufruf trifft ein erster Beitrag im Umfang von vier Seiten ein. Die Bremgarter Lehrerin Josephine *Huber* schreibt dazu, die Seminarzeit bei Jakob Keller und die Lektüre der von Otto Sutermeister herausgegebenen Schwizer-Dütsch-Hefte haben sie zum Sammeln angeregt. Daß sie das Ergebnis dem Idiotikon sendet, ist aber eine unmittelbare Folge des Aufrufs. Es melden sich im selben Jahr noch drei weitere Lehrer und ein Pfarrer aus dem Freiamt, außerdem Emanuel Islers Bruder Alfred.

Sie und ihre Beiträge einzeln zu würdigen, erlaubt die Zeit nicht; ich bleibe bei Emanuel Isler und erwähne noch seine Tätigkeit als Auskunftsperson für das Wörterbuch. 18 Briefe und 11 Postkarten dokumentieren diese Mitarbeit bis 1903. Da ist auch Post aus dem Ausland dabei, wo er auf Geschäftsreise ist und die Anfragen nachgeschickt erhält, so aus Wien und aus Paris. In Paris schreibt er 1895 einen mehrseitigen

Brief über das Fasnachtsbrauchtum in Wohlen, besonders über die *Höimüetterli* (Id. IV 593/4); das ist die Benennung der seinerzeit auf besondere Art verkleideten und durch das Dorf ziehenden Burschen.

6. Der «Lindenberger»

Zum Schluß spreche ich noch von einer Freiämter Quelle, deren Ursprung weitgehend im Dunkeln liegt. Etwa von der Mitte des zweiten Bandes an erscheinen im Wörterbuch mit «Aa Lindenberg» bezeichnete Eintragungen. Der Großteil davon gehört der Thematik «Branntwein und Trunkenheit» an. Nun ist zwar das Schweizerdeutsche Wörterbuch auch sonst nicht gerade arm an entsprechendem Material; aber diese Konzentration am selben Ort und diese Buntheit der Ausdrücke fallen besonders auf. Da heißt zum Beispiel der Schnaps verhüllend *Dudeldum* (Id. XII 495) oder im übertragenen Wortsinn *es Cherzli, Liechtli, Schnäbeli, Dröötli;* [12] *en Hetzer, Chittel, Schue-Naagel.*[13] Die einschlägigen Prägungen mit *Wasser* reichen vom unverfänglichen *Gurgelwasser* über das *Karisierwasser, Räsonierwasser, Schlangewasser* bis zum eindeutig negativ gewerteten *Zornwasser.*

Der Rausch ist zum Beispiel *en Lurggi, Kameraad, s Beeti am Arm* oder gar *en Kanálje.*[14] Erstaunen muß uns dabei das Differenzierungsvermögen der unbekannten Lindenberger Gewährsperson: Da gibt es den leichten Rausch (*es Liechtli, Büseli*), den Rausch zweiten Grades (*en Plämpel*) oder dritten Grades (im verbalen Ausdruck *de Stäcke vergässe*).[15] Weitere Umschreibungen für das Betrunkensein sind *naß lauffe, hinke* oder *gschwullnigs Hoor haa.*[16]

Es gibt in der Lindenberger Quelle nicht nur Trunkenheit; auch die Synonymik des Sterbens wird berührt, freilich wieder auf einer ganz besonderen Stilebene:

vermaugge ‚krepieren' (Id. IV 121)
ableuse eig. ‚den Leiterwagen zerlegen' (III 1047)
Die letzte Chleider trääge ‚bald sterben müssen' (III 623)
In Chnebel biiße (III 713)
Er isch quitt, het quittiert (V 1313 f.)

Daß unsere Gewährsperson anonym geblieben ist, hängt vielleicht gerade mit der besonderen Thematik des Materials zusammen; es könnten Diskretionswünsche mitgespielt haben. Pikanterweise wurden alle Zettel – das beweist der Handschriftenvergleich – von einem Zürcher Pfarrer geschrie-

ben, der mit Exzerpieren für das Idiotikon viel geleistet hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß das geschilderte Material aus einer schriftlichen Quelle stammt; andererseits gibt uns seine Biographie keine Hinweise auf Kontakte mit dem Freiamt.

Im zuletzt genannten Fall ist es wohl nicht besonders schlimm, daß wir über die Quelle nichts mehr wissen; bloß die Neugier leidet etwas darunter. Es gibt aber viele mundartliche Quellen, deren Entstehung und Eigenart man besser kennen sollte, um sie beim Redigieren auch besser beurteilen zu können. Quellenkunde und Quellenkritik gehen immer Hand in Hand, und beide sind für unsere Arbeit am Wörterbuch unentbehrlich. Seit Friedrich Staub sind viele einschlägige Kenntnisse verschüttet worden; sie müssen oft mühsam wieder freigelegt werden. Sie festzuhalten und nicht nur dem Redaktor, sondern auch dem Wörterbuchbenützer zu erschließen, ist mir ein großes Anliegen.

Anmerkungen

1. Hermann Burger: Schilten. Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz (Zürich, München 1976), S. 182.
2. Vgl. Argovia, Jahresschrift der Histor. Ges. des Kantons Aargau, Bd. 71 (1959), S. 22ff., bes. 44/5 mit Anm. S. 53. – Übrigens geht auch die Bezeichnung des Aargaus als «Kulturkanton» auf die Existenz und Tätigkeit dieser Gesellschaft zurück.
3. Zur Biographie s. Zuger Neujahrsblätter 1947, S. 30.
4. Zur Biographie s. zB. Argovia 40 (1925), S. 67–95. Weiteres, zT. auch über seine Schüler, findet sich in Argovia 65 (1953), 68/9 (1956/7).
5. Vgl. Argovia 71 (1959), S. 196–204.
6. Die Standorte und Trivialnamen der Gefäßpflanzen des Aargaus. Aarau 1880.
7. Archiv des Schweizerdeutschen Wörterbuches; so auch alle weiteren zitierten Briefe.
8. F. Guggenheim-Grünberg: Wörterbuch zu Surbtaler Jiddisch (Zürich 1976), S. 34. Das Wort ist auch im Rotwelschen bezeugt; vgl. S. A. Wolf, Wörterbuch des Rotwelschen (Mannheim 1956), Nr. 5291.
9. Im Surbtaler Jiddischen ‚Gewinn, Nutzen'; vgl. F. Guggenheim-Grünberg aaO. S. 33.
10. Biographische Auskünfte verdanke ich Herrn Joseph Isler in Wohlen und seinem familiengeschichtlichen Archiv.
11. Flugblatt, ca. 25 × 32 cm. Archiv des Schweizerdeutschen Wörterbuches.
12. Id. III 494 (Bed. 3), 1052; IX 1063; XIV 1442.
13. Id. II 1832; III 569; IV 689.
14. Id. III 1382, 255; IV 1810 (*Bēt* II 3); III 308.
15. Id. III 1052 (Bed. 4); IV 1741 (Bed. 10); V 100 (Bed. 3); X 1622 o.
16. Id. III 1122 (unter 1bγ); II 1467, 1503 o.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von der Redaktion

Erni, Christian, Germanisierung in Rätien. Eine Zusammenfassung und Deutung. In: Bündner Monatsblatt 1984, Nr. 9/10, S. 197–231.

Glättli, Hugo, Der Ortsname Küsnacht. In: Küsnachter Jahresblätter 1984, S. 9–12.

Helmig, Thomas, Zur kulturellen Kategorisierung im Bereich der Verwandtschaft im Gebiet der deutschen Schweiz. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 1984, S. 332–349.

Hotzenköcherle, Rudolf, Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz, hg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter Mitarbeit von Rolf Börlin. Reihe Sprachlandschaft, hg. von Robert Schläpfer und Rudolf Schwarzenbach, Band 1. Aarau/Frankfurt am Main/ Salzburg 1984.

Janssen, Olga, Lemmatisierte Konkordanz zu den Schweizer Minnesängern. Indices zur deutschen Literatur, Band 17. Tübingen 1984.

Kohrt, Manfred, Phonetik, Phonologie und die «Relativität der Verhältnisse». Zur Stellung Jost Wintelers in der Geschichte der Wissenschaft. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 47. Wiesbaden 1984.

Lauber, Maria, Frutigdeutsche Wörter und Redensarten. (hg. von Ricarda Liver). Frutigen 1984.

Löffler, Heinrich, Sprechtempo – ein Merkmal der Sprache oder der Sprecher? Beobachtungen und Überlegungen zu einem vernachlässigten Problem. In: Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag, hg. von Werner Besch u. a. Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 423, Göppingen 1984, S. 111–141.

Ott, Peter, Örtlichkeitsnamen in der älteren Stadt Zug. 2. Teil: Gassen und Strassen. In: Zuger Neujahrsblatt 1985, Zug 1984, S. 39–48.

Schobinger, Viktor, Zürichdeutsche Kurzgrammatik. Zürich 1984.

Suter, Rudolf, Baseldeutsches Wörterbuch. Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung, betreut vom Bund Schwyzertütsch, Band IX. Basel 1984.

Vincenz, Valentin, Die romanischen Orts- und Flurnamen von Buchs und Sevelen. St. Galler Namenbuch, Romanistische Reihe, Band 3. Weite-Fontnas 1983.

Weber, Daniel Erich, Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz. Sprachnorm und Sprachdidaktik im zweisprachformigen Staat. Studia Linguistica Alemannica, Band 9. Frauenfeld 1984.

Wyler, Alfred, Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz. Edition «Pro Helvetica», Dokumentation – Information – Presse. Zürich 1984.

Zihlmann, Josef, Namenlandschaft im Quellgebiet der Wigger. Die Hof- und Flurnamen der Gemeinden Willisau-Stadt, Willisau-Land und Hergiswil. Hitzkirch 1984.

Zinsli, Paul, Südwalser Namengut. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Walsersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont. Bern 1984.

Zopfi, Fritz, Die Namen der glarnerischen Gemeinden und weitere Beiträge zur Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte des Glarnerlandes und seiner Nachbargebiete. Glarus 1984.

Zopfi, Fritz, Rychetten und Frutt. Eine weitere Spur einstiger Zweisprachigkeit im Glarnerland. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 34 (1984), S. 220–222.

Zopfi, Fritz, Alpine Wüstungsforschung und Siedlungsgeschichte. Linguistische Anmerkungen zum Alpsiedlungsnamen Pleus an der Elmer Alp Ämpächli. In: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 1985 (Linthal 1984), S. 73–80.

Kleinere Artikel zum Verhältnis Hochsprache und Mundart sowie zum Schweizerdeutschen Wörterbuch finden sich im Sprachspiegel 40 (1984), S. 2–21 und 132–136.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

I. 1344 Spalten	Vokale, F/V. Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler.
II. 1840 Spalten	G. H. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch.
III. 1574 Spalten	J. K. L. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher.
IV. 2038 Spalten	M. N. B/P. Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer.
V. 1318 Spalten	Bl/Pl bis Bs, Pf, Qu. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch.
VI. 1938 Spalten	R. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied.
VII. 1786 Spalten	S. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget.
VIII. 1760 Spalten	Sch. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki.
IX. 2280 Spalten	Schl bis Schw. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss.
X. 1846 Spalten	Sf bis St-k. Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter.
XI. 2470 Spalten	St-l bis Str-z. Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner.
XII. 1961 Spalten	D/T bis D/T-m; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle.
XIII. 2316 Spalten	D/T-n bis D/T-z; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott.
XIV. Bisher 1536 Spalten	Dr/Tr bis *Trotte*^{n}. Bearbeitet von H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler.

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte, nachgeführte und ergänzte Auflage 1980.

Verlag Huber Frauenfeld

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde namentlich der deutschen Schweiz,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen zu lassen, wofür sie im voraus verbindlich dankt.

Druck: Zürcher AG, Zug - 1985